Jung, frei und bunt

Medien in der Republik Estland

Kiosk in der Hauptstadt Tallinn: Das Angebot an Zeitungen ist groß.

Das Gebiet um die Ostsee ist heute der sich am dynamischsten entwickelnde Wirtschaftsraum in ganz Europa. Die bei uns kaum beachteten Baltischen Republiken sind Aspiranten für eine NATO- und EU-Mitgliedschaft. Daher berichtet Robert Schwarz über die Medienlandschaft in Estland, wo er Praktikant in der Außenstelle der KAS war.

Estland ist die nördlichste der drei Baltischen Republiken. Trotz der relativ großen räumlichen Distanz zum Zentrum des Kontinents ist das Land das kulturell westlichste des Baltikums. In der Hauptstadt Tallinn setzt man auf einen liberalen Staat und ausländische Investitionen. So kann Estland heute beachtliche Wachstumsraten aufweisen und ist die wirtschaftliche Lokomotive unter den Baltischen Republiken. Ein Schelm, wer hier abenteuerliche Zustände und eine Medienlandschaft russischer Couleur vermutet. Medienmogule, Repressalien gegen Journalisten und staatliche Informationsmonopole gibt es hier nicht. Im Gegenteil. Die Presse- und Meinungsfreiheit ist in der Verfassung garantiert und praktisch gewährleistet. Das Klima für die Medien ist liberal und weitgehend unreglementiert. Mit vier nationalen TV-Stationen, etwa 30 Radiosendern und über 700 regelmäßigen Druckerzeugnissen findet sich hier eine äußerst blühende Medienlandschaft.

Kleines Land: In Estland leben rund 1,5 Millionen Menschen, kaum mehr als in der Stadt München. Damit ist auch der Werbe- und Konsumentenmarkt eigentlich zu klein für diese Vielzahl an Anbietern. So sind mittelfristig noch eine Reihe von Schließungen und Übernahmen in der Branche zu erwarten. Schon jetzt müssen sich alle Anbieter auf die gesamte Bevölkerung als Rezipienten einstellen. Die Formate gleichen sich immer mehr in Richtung Boulevardstil an. Dies relativiert die eben gelobte Medienvielfalt, da es sich um eine Vielfalt in der Breite, nicht jedoch in der Tiefe handelt.

Junge Medien: Von den sowjetischen Strukturen ist in den Medien nahezu nichts mehr übrig. In den Redaktionen und Führungsetagen findet man heute ein sehr geringes Durchschnittsalter vor. Dies hat aber den Nachteil, dass die meisten Journalisten ihren Beruf nicht wirklich gelernt haben. Der handwerklichen Qualität der Erzeugnisse merkt man das nicht an, denn diese jungen Medienarbeiter sind sehr engagiert und effektiv. Die inhaltliche Qualität leidet aber spürbar.

Sowjetische Vergangenheit: Noch immer trägt das Land schwer am Erbe der Planwirtschaft. Vielen Einwohnern fehlt beispielsweise das Geld zum regelmäßigen Kauf einer Zeitung. Die Wochenzeitung *EESTI EKSPRESS* führte 1999 einen Markttest durch und senkte den Preis der Zeitung für einige Wochen von 17 auf zehn Kronen. Die Auflage des Blattes stieg daraufhin um reichlich 20 Prozent. Ein sowjetisches Erbe ist auch der Umstand, dass ein ganzes Drittel der Bevölkerung Nicht-Esten sind. Die meisten dieser Menschen sind Russen und im Zuge sowjetischer Siedlungspolitik hierher gekommen. „Sie sprechen meist nur schlecht oder gar nicht Estnisch. Darum gibt es hier eigentlich zwei Medienmärkte: Einen estnisch- und einen russischsprachigen“, erklärt Ilja Nikiforov, Chefredakteur der größten russischsprachigen Zeitung *ESTONIJA*.

Print, TV und Radio: Die beiden größten Blätter sind die Boulevardzeitung *SL ÖHTULEHT* (Auflage 64 000) und der etwas seriösere *POSTIMEES* (58 000). Größte Wochenzeitung ist der sehr bunte *EESTI EKSPRESS* (52 000). Der Markt wird von den beiden Konzernen Bonnier (Schweden) und Shibsted (Norwegen) dominiert, die zusammen die fünf auflagenstärksten Blätter herausgeben. Eine estnische Besonderheit sind die Gastkommentare von meist politischen Akteuren. Diese werden aber oft nicht als solche gekennzeichnet, sondern als normale Berichterstattung oder in einigen Fällen sogar als Leitartikel abgedruckt. Andrus Villem berichtet, in seiner damaligen Eigenschaft als Berater des Vize-Parlamentspräsidenten allein 1998 ca. sechzig Zeitungsartikel und zwanzig Kommentare für diverse Zeitungen geschrieben zu haben.

Der öffentlich-rechtliche Sender ETV ist mit ca. 29 Prozent Marktanteil der Spitzenreiter unter den vier estnischen TV-Programmen. Dicht dahinter folgen TV3 (24%), Kanal2 (21%) und TV1 (14%). Das St. Petersburger Programm ORT Balt wird zu etwa 12 Prozent eingeschaltet. Der Aufbau des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist dem deutschen sehr ähnlich. Allerdings gibt es keine Rundfunkgebühr. Die jährlich etwa 80 Mio. Kronen Budget von ETV (ca. 10 Mio. DM) kommen aus dem allgemeinen Steuersäckel. „Obwohl das Geld vom Staat regelmäßig fließt, befindet sich der Sender in einer schweren finanziellen Krise“, erklärt Indrek Treufeldt, ein bekannter Moderator bei ETV. Als Grund nennt er vor allem die noch nicht vollständig abgeschlossene Umstrukturierung des einstig sowjetischen Fernsehbetriebes. Alle vier Sender arbeiten mit wirtschaftlichen Verlusten und könnten ohne ihre finanzstarken Eigentümer, den Staat bzw. ausländische Konsortien, nicht existieren. Ebenfalls überall spürbar ist der Mangel an Fachkräften. „Inhaltlich qualitativer Fernsehjournalismus ist derzeit in Estland noch sehr selten“, bedauert TV-Mann Treufeldt.

Die meisten der ca. 30 Radiostationen arbeiten im Raum Tallinn, nur sehr wenige senden landesweit. Inhaltlich ist das Angebot insgesamt noch wenig gehaltvoll. Der ganz überwiegende Teil versteht sich als Hitradio und sendet stündlich nur ca. fünf Minuten Nachrichten. Die drei Spitzenreiter sind derzeit Vikkerraadio mit ca. 16 Prozent Marktanteil, Raadio Elmar (ca. 15%) und das russischsprachige Raadio4 (ca. 8%).

Bewertung: Zu kritisieren ist vor allem die Oberflächlichkeit der estnischen Medien. Analysierender, gründlich recherchierter und tiefergehender Journalismus ist derzeit noch eher die Ausnahme. Folglich spielen die Medien nicht die gleiche Rolle im politischen System wie beispielsweise in Deutschland. So nehmen sie offenbar nicht am politischen Diskurs der Eliten teil. Presse- und Hintergrundgespräche als institutionalisiertes Forum von Politik und Medien gibt es hier nicht. Daher laufen viele politische Vorgänge anscheinend außerhalb des veröffentlichten Interesses ab, mit entsprechend nachteiligen Folgen für die politische Meinungsbildung der Bevölkerung. Bei aller Kritik muss aber in Rechnung gestellt werden, dass Estland eine noch sehr junge Demokratie ist. Eine differenzierte Medienlandschaft wächst schlicht nicht über Nacht. Die Esten wünschen sich nichts dringender, als ein fester Bestandteil der europäischen Zivilgesellschaft zu werden. Sie müssen daher auch weiterhin an freien und demokratischen Medien interessiert sein.

Robert Schwarz